

»Wir sind vom Frieden so weit entfernt wie noch nie«

Evangelischer Pfarrer von Bethlehem zieht pessimistische Bilanz

Mitri Raheb, Pfarrer von Bethlehem, und die frühere Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth sprachen in Markt Schwaben über die Friedensbemühungen im Nahen Osten.

Wir sind vom Frieden entfernt so weit wie nie.« Diese Äußerung über den andauernden Konflikt zwischen Israel und Palästina hat Gewicht, stammt sie doch vom evangelischen Pfarrer von Bethlehem, Mitri Raheb, der als Hoffnungsträger im Nahen Osten gilt. 2008 wurde er für seine Friedens- und Vermittlungsbemühungen mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet.

Pessimistisch ist auch die frühere Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth, die jetzt im Rahmen der »Schwabener Sonntagsbegegnungen« in Markt Schwaben östlich von München mit Mitri Raheb im Dialog zusammengespannt war. »Derzeit unmöglich« sei der erhohnte Frieden im Nahen Osten, wertete sie, fügte allerdings hinzu: »Zum Friedensgedanken gehört es, immer wieder neu anzufangen.« Hoffnung zieht sie aus der jüngsten Geschichte Europas, wo nach den apokalyptischen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges ein zä-



■ Rita Süßmuth (links) und Mitri Raheb im Markt Schwabener Forum. Foto: Brockert

hes Ringen um eine Friedensordnung schließlich zum Erfolg geführt habe. Nach dem Scheitern von Friedensbemühungen sollten sich die Gutwilligen neue Verbündete suchen und sich erneut auf den Weg machen, riet sie. »Es gibt kein Problem, das mit Gewalt gelöst wird«, so ihre jahrzehntelange Erfahrung in der Politik

Rita Süßmuth hat sich unter anderem für die Aussöhnung von Israel und Deutschland eingesetzt, so im Freundeskreis der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Beim Gespräch mit Mitri Raheb ließ sie aber auch israel-

kritische Töne anklingen. Sie verstehe nicht, warum Israel so stark auf Gewalt setze. »Das ist doch ein intelligentes Volk.« Die Politik der Härte schüre bei ihr Sorge um die Zukunft des Staates Israel. Er sei »gefährdeter als noch vor 20 Jahren«.

Mitri Raheb, der einen ergreifenden Erfahrungsbericht in seinem Buch »Bethlehem hinter Mauern« (Gütersloher Verlagsanstalt) niedergelegt hat, äußerte sich pessimistisch vor dem wieder einmal vollen Markt Schwabener Auditorium. Von Politikern und Religionsführern erwarte er

sich keine Lösung mehr. »Viele führen eine Zwei-Staaten-Lösung im Mund, aber keiner tut etwas für sie«, so der Geistliche. Der viel beschworene Begriff »vertrauensbildende Maßnahmen« sei in seiner Region inhaltsleer. Ohne klares Ziel würden die Probleme nur vor sich her geschoben.

Friedensfortschritte werde es nur durch ein wirtschaftliches Entwicklungsprogramm für die gesamte Region geben, betonte er. Die Infrastruktur müsse in seiner Heimat ausgebaut werden und die viel versprechenden menschlichen Ressourcen entwickelt werden, so der christliche Palästinenser. Dann beschwor der Pfarrer aber doch den biblischen Begriff der Feindesliebe. Dieser schaffe eine Vision, dass »aus einem Feind ein Nachbar werden kann«.

Der Gemeinde Markt Schwaben ist es seit 1992 gelungen, im Verein mit den Kirchen und lokalen Organisationen Prominente aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Religion zu Zwiegesprächen in den Marktflecken zu laden. Die nächste Veranstaltung der »Schwabener Sonntagsbegegnungen« findet am 21. Februar 2010 mit dem evangelischen Landesbischof Johannes Friedrich und dem Erzbischof der Erzdiözese München und Freising, Reinhard Marx, statt. *Heinz Brockert*